

Symposium des Kreisheimatbundes Neuss

Zweihundert Jahre Schule an einem Vormittag

Eine Pisa-Studie aus dem Jahr 1814, also aus der preußischen Zeit, stellte Studienrat Reinhold Mohr, Vizepräsident des Kreisheimatbundes Neuss (KHB), und Lehrer am Quirinus-Gymnasium, an den Anfang des diesjährigen KHB-Symposiums in „seiner“ Schule. Nur ein kleiner Teil der schulfähigen Kinder besuchte vor rund zweihundert Jahren die kleine Dorfschule. Und das auch nur, wenn der Lehrer wegen mangelnden pädagogischen Geschicks nicht zu viel prügelte oder die Kinder in elterlichen Haus oder Betrieb nicht dringend zur Mithilfe benötigt wurden. Für Mädchen kam der Schulunterricht damals noch eher selten in Frage: die wichtigen Kenntnisse im Haushalt wurden hier ja nicht vermittelt. Der Lehrer lebte vom Schulgeld der Eltern und hatte Nebeneinkünfte etwa durch eine Küsterstelle in der Kirche oder Einnahmen aus der sonntäglichen Sammlung im Klingelbeutel. Die meist schmale Entlohnung wirkte sich meist ziemlich direkt auf die Qualität des Unterrichts aus. Und wenn der Lehrer zum Erwerb seines Lebensunterhaltes eine Gaststätte betrieb, fand der Unterricht eben im Nebenraum statt. Der französischen Besatzungsmacht war vor allem daran gelegen, dass Grundkenntnisse der Amtssprache französisch in Wort und Schrift vermittelt wurden, damit die Verwaltungsvorgänge funktionierten.

Betroffen machten die Ausführungen von Oberstudiendirektor i.R. Dr Franz-Wilhelm Servaes über die Schule im Nationalsozialismus am Beispiel der Gemeinde Büttgen. Die tägliche, zunächst subtile, später unverhohlen gewaltbereite Beeinflussung der dann durchaus fragwürdigen pädagogischen Arbeit brachte erschreckende Auswirkungen mit sich. Wer als Kind nicht in Hitlerjugend oder BDM war, als Lehrkraft keiner der Gruppierungen der Partei angehörte und den Unterricht nicht mit dem Hitlergruß begann, hatte im Schulalltag mit schlechten Zensuren oder offener Gewalt zu rechnen. Ein SS-Mann, der einen Lehrer auf offener Straße in Büttgen erschoss, wurde zwar von dessen Verwandten mutig verprügelt, aber den anschließenden Gerichtsprozess verließ er als freier Mann, während die Angehörigen des Opfers verurteilt wurden.

In die moderne Zeit zwischen G8, Ganztagsbetrieb und Schulmensa, doppeltem Abiturjahrgang und Parkgebühren führte Oberstudiendirektor Ulrich Dauben die Teilnehmer am Symposium. Aber nicht etwa anhaltendes Jammern war vom Schulleiter des Quirinus-Gymnasiums zu hören, sondern zum Beispiel deutliche Forderungen nach einer qualitativ hochwertigen Lehrerbildung, die durch ein verkürztes Referendariat oder etwa die Abschaffung der Latinumpflicht im Studium nicht beschädigt werden dürfe. Der Pädagoge sprach sich für mehr Durchlässigkeit im gegliederten Schulsystem aus und beklagte, dass die verkürzte Gymnasialzeit auf acht Jahre als vorrangig kosten- und zeitsparendes Modell zu Lasten der gymnasialen Bildung und der Reife der ins Leben entlassenen junge Menschen gehe. Trotz der Fülle der organisatorischen Aufgaben merkte man dem „Lehrer aus Leidenschaft“ (Dauben über Dauben) an, dass er sehr gerne Leiter des Quirinus-Gymnasiums ist. Und die vielen Komplimente der Gäste nach dem Imbiss in der Mensa erfüllten den Hausherrn sichtlich mit Stolz.

Den inhaltlich zwar durchaus ernsten, aber sehr launig vorgetragenen Schlusspunkt setzte KHB-Schatzmeister Heinz Dieter Vogt, im Haupterwerb Kämmerer der Stadt Kaarst und damit leiderfahrener Vertreter des Schulträgers. Er steht - in Vertretung des Bürgermeisters – für alle Sachkosten der Schulen in Kaarst gerade, während das Land die Personalkosten übernimmt. Aus der kommunalen Gestaltungsmöglichkeit, bei der der Schulträger nur ein Partner von vielen sei, werde angesichts klammer Kassen oft ein heftiges Ringen um die richtige schulpolitische Entscheidung. „Erst, wenn der reiche Onkel Schulträger kein Geld mehr hat, lernt man die einzelnen Familienmitglieder wirklich kennen“, so der Kämmerer, der aber auch sehr positive Beispiele aus seiner Stadt nennen konnte. Wenn es gelinge, die oft vorherrschende Einstellung „Eigennutz vor Gemeinnutz“ umzukehren, seien großartige Ergebnisse wie etwas das frühkindliche Bildungszentrum in Büttgen möglich, wo Kinder von klein auf bis zum Ende der Grundschule in Kindergarten, Familienzentrum und Grundschule mit offener Ganztagsbetreuung optimal untergebracht sind und nach ihren Fähigkeiten gefördert werden.

Lydia Merker